

Verbundkatalog Kalliope

Bonsels, Waldemar

o.O., 1950-04-16

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

16. April 1950

Meine liebe Edith.

Diese Deine dogmatische Liebesverpflichtung nach allen Seiten hin, die Du pflegst, kann der Liebesordnung gefährlich werden. Aber auf diesem Gebiet verstehst Du mich nicht, weil Du die Ordnung in einem allgemeinen Gesetz suchst und nicht in der gegebenen Beschaffenheit eines Charakters. Es wird nicht jedem gegeben, sondern nur dem der hat.

Ich spreche von Deinem Brief an Rose. Sie war durch Deine Zeilen schmerzlich berührt, weil Du ihr überschwänglich zu ihrer Verheiratung gratulierst und ihr Glück wünschst und - a u c h mir. Es kam zudem kürzlich von einem Deiner Bekannten aus Hannover, der Euch in Berlin besucht hat, die Nachricht an mich, ich liesse Dich in Berlin hungern und frieren. Deshalb habe ich Rose gebeten, dass sie Dir einen Mantel und Kleider schickt. Diese Sendung war ein Opfer von Rose, nicht eine beliebige Auswahl aus dem Ueberfluss. Sie hätte hier diese wertvollen Sachen für 100 Mark verkaufen können und nach dem Gesetz ihrer eigenen Liebesordnung damit Menschen ihres Lebens helfen können. Wenn Du die Freude erlebt hättest in der sie das Paket für Dich selbst gepackt und auf die Post gebracht hat, wärest Du nie fähig gewesen ihr zu schreiben, Du hättest die Sachen verschenkt: "das ist Dir doch recht, nicht wahr?" Das mag Dein Recht gewesen sein, denn sie gehörten Dir, passten Dir vielleicht nicht, aber weshalb schreibst Du es? Damit geht die Gabe wie verachtet ins Leere, währen sie, etwa bei einem Verkauf dort, Dir zugekommen wäre, wie es gedacht und erhofft war, erhofft auch aus Gründen die mich berühren.

So wirkte Dein Brief in gleichem Masse lieblos wie hochmütig. Es hiesse ihn zu einer Trennung zwischen uns zu machen, wenn ich Dir nicht offen schriebe.

Dein